



**Arbeitslosigkeit – Mobbing aus sozialphilosophischer Sicht und
ihre Auswirkungen auf die Bewertung als soziale
(und auch gesundheitliche) Problemlage**

Dr. Roland Pelikan

Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, München

*„Drei Seiten der Medaille“ Gesundheit, Soziales, politische Beteiligung:
Dimensionen der Selbsthilfe
Jahrestagung 2014 der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V.
vom 26. bis 28. Mai 2014 in München*

Vortrag in der AG 1 Soziales in der Gesundheit – Gesundheitliches im Sozialen.
Synergien, Übergänge und Differenzierungen in der aktuellen Selbsthilfelandchaft

Um als Seelsorger und Ethiker zu den Themen Arbeitslosigkeit und Mobbing mit Ihnen ins Gespräch und in den Erfahrungsaustausch kommen zu können, möchte ich meine Überlegungen dazu in drei Schritten entfalten:

1. Vorstellungen zum Begriff der Arbeit in der Tradition christlicher Ethik.
2. Eine kleine Phänomenologie der Arbeit und der Arbeitswelt aus der Sicht eines Industriepfarrers in der Wirtschaft, und
3. Aspekte der Seelsorge als Wahrnehmung der Leiblichkeit des Menschen.

Neben der fallweisen Darstellung seelsorgerlich und sozialetisch bestimmter Beratung als wissenschaftlich gestützter Methode werden schließlich Fragen zu möglicher Zusammenarbeit im Sozialraum und Fragen politischen Handelns die Betrachtung beschließen.

1. Zum Begriff der Arbeit in der Tradition christlicher Ethik

1.1 Sprache und Tradition

Menschliches Erkennen und Handeln ist durch Sprache bestimmt. Denn „wovon man nicht reden kann, davon muss man schweigen“ (Ludwig Wittgenstein). Da hier jedoch vom möglicherweise krankmachenden Einfluss der Arbeit die Rede sein soll, ist auch unser explorativer Umgang des Arbeitsverständnisses sprachlich verfasst und geprägt.

Wie so oft kommt diese Einsicht auch bei Goethe zum Ausdruck, und zwar im Blick auf den Anfang des Johannesevangeliums „Im Anfang war das Wort“ in seinem berühmten Diktum



im Faust, worin Goethe in humanistisch geprägtem skeptischem Pragmatismus sagt: „Allein, ich kann das Wort so hoch nicht schätzen. Ich schreib hin: Im Anfang war – die Tat!“ Darin kommt zugleich epigrammatisch der Umbruch des Arbeitsverständnisses im Übergang zur Neuzeit zum Ausdruck.

Wenn gelten soll: „Im Anfang war die Tat“, so wird aus dem Menschen als Ebenbild Gottes unter der Hand das animal rationale und der homo laborans, wie ihn Hannah Arendt in ihrem Buch „Vita activa. Oder vom tätigen Leben“ kritisch beschrieben und schließlich Max Frisch den Menschen als „homo faber“, als technokratischen Schöpfer seiner selbst, dargestellt hat. Die Folgen eines solcherart vereinseitigten und zugleich übersteigerten Arbeitsbegriffs lassen sich nicht zuletzt am menschlich mit verursachten Klimawandel besichtigen, dessen Auswirkung im Hinblick auf die Gestaltung zukünftiger Lebens- und Arbeitsbedingungen auf diesem unseren blauen Planeten immer unübersehbarer werden.

Die Frage der Arbeit und ihrer Auswirkungen in sozialer und ethischer Sicht lässt sich also nicht mehr ohne eine globale Wahrnehmung anthropologischer Möglichkeitsbedingungen durchführen.

Insofern menschlicher Lebensumgang sprachlich verfasst ist, kommt darin auch die Erinnerung und Vergewisserung auf gemeinsame Wertvorstellungen und ein humanistisch verfasstes Menschenbild zur Geltung, wie Elie Wiesel sagte: „Das Geheimnis der Versöhnung heißt: Erinnerung“.

Meine Aufgabe als theologischer Ethiker und mein Beitrag als Seelsorger kann es hierbei sein, uns zuerst daran zu erinnern, dass Globalisierung im Blick auf den Begriff der Arbeit an sich nichts Neues darstellt. Vielmehr ist eine umfassende anthropologische Sicht im Blick auf Arbeit uns durch die Bibel von Anfang an durch Sprache und Tradition vermittelt. Da ich hier nun keine biblische Ethik entfalten kann, will ich mich auf zwei Aspekte beschränken: Die Menschenwürde und die Teilung der Arbeit.

1.2 Christliche Anthropologie

„Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“. Das hebräische Wort ‚Bara‘ bringt die Schöpfung als Tatwort zum Ausdruck, wie wir Theologen sagen. Damit grenzen wir Missdeutungen des Gottesbildes in zweierlei Hinsicht ab: Zum einen ist die Schöpfungstat Gottes kein demiurgischer Akt. Der biblische Gottesgedanke grenzt sich also etwa gegen germanisch-arische Gottesvorstellungen eines ‚Hammerschmieds‘ oder Kriegsgottes ab. Zum anderen ist



Gottes Sprachhandeln auch nicht die Tat eines Uhrmachers, der die Welt einmal als solcher wie eine Uhr aufgezogen hat und sie dann sich selbst überlässt und sich davonmacht. Diese Vorstellung taucht zum Beginn der Neuzeit auf (Leibniz) und bleibt vielfach unterschwellig bis in die Gegenwart hinein bestimmend.

Daneben begegnet neuerdings natürlich auch die völlige Negation der Frage nach dem Ursprung von Mensch und Welt im Umgang der eigenen Existenz. Doch kann sich diese Weigerung nicht auf Kant berufen, der immerhin in seinen vier Erkenntnisfragen selbstverständlich auch die Dimension der Religion zur Sprache bringt, wenn er fragt: „Was können wir wissen? Was sollen wir tun? Was dürfen wir glauben? Und: Was ist der Mensch?“. Wenn wir also letztlich so irreführende Ansichten über Gott als Hammerschmied und Uhrmacher beiseite setzen und auch anerkennen, dass die Verweigerung auf die Frage „Was ist der Mensch?“ den je konkreten Menschen, wie sie Ihnen als Sozialarbeiter/in und mir als Seelsorger begegnen, nicht gerecht wird im Hinblick auf Lebenserfahrungen wie Altern, Verschleiß, Krankheit, Behinderung und Sterblichkeit, so lassen Sie mich wenigstens zwei Aspekte der biblischen Wahrnehmung der Arbeit des Menschen hervorheben: Die Menschenwürde und die Teilung der Arbeit.

1. „Und siehe, es war sehr gut“.

Eine biblisch begründete und aus jüdisch-christlicher Ethik bestimmte Sicht der Arbeit des Menschen beginnt niemals mit einer negativen Wertsetzung. Vielmehr kommt im Beziehungsverhältnis von Gott als Schöpfer und Mensch als Geschöpf die verantwortliche Gestaltung durch Arbeit zum Ausdruck: „Gott nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, auf dass er ihn bebaue und bewahre“ (Genesis 2,15). Im Anfang war also, wenn Sie so wollen, die Arbeit. Darum reden wir im jüdisch-christlichen Verständnis grundsätzlich von der Würde des Menschen: „Gott nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, auf dass er ihn bebaue und bewahre“ (Genesis 2,15). Diese Würde gilt als unhintergebarer Anspruch und Zuspruch, der der menschlichen Willkür entzogen ist. Diese zugesagte Menschenwürde bezieht sich wie eben gehört auch auf die Arbeit. Was das bedeutet für die Frage, ob es ein Recht auf Arbeit gebe, darauf komme ich später noch zu sprechen. Diese Erinnerung an die Würde des Menschen zur Arbeit ist auch insofern wichtig, als zugleich die zeitliche Begrenztheit der Existenz des Menschen und seines Handelns zum Ausdruck kommt: „Ich bin ein Gast auf Erden und hab hier keinen Stand“.



Gerade dieses Bewusstsein der Begrenztheit menschlicher Existenz könnte an dieser Stelle uns in unserer gemeinsamen sozialen und ethischen Wahrnehmung verbinden und also einen Bezugsrahmen für das gemeinsame Gespräch darstellen. Es geht uns um einen ganzheitlich wahrgenommenen Zusammenhang, wenn Sie so wollen.

2. Zur Teilung der Arbeit. „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei“ (Genesis 2,18).

Damit kommt die Möglichkeit und Notwendigkeit der Teilung der Arbeit zum Ausdruck, also Arbeitsteilung. In Zeiten der Manufaktur und des Handwerks war und ist das Zusammenspiel der Hand-in-Hand-Arbeit unabdingbar. Diese anthropologische Bezogenheit des Menschen in seiner Arbeit zum Mitmenschen wurde in der Industrialisierung und durch getaktete Arbeit, also so genannte Taylorisierung der Arbeit abgelöst. Zeitgleich entsteht damit jedoch auch das Bewusstsein der Notwendigkeit einer Humanisierung der Arbeitswelt, wie sie in der Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts angestrebt und in der Bismarckschen Sozialgesetzgebung als Arbeitsschutzrechte eingeführt worden war.

1.3 Instrumentelles Arbeitsverständnis der Neuzeit und Gegenwart

Während Luthers weltbewegende Erkenntnis darin bestand, durch die Wahrnehmung des Berufs als Berufung die göttliche Bestimmung des Menschen zur Arbeit wieder neu, das heißt reformatorisch, zur Geltung gebracht zu haben, entwickelte sich in der Folge der Neuzeit eine allgemein so genannte protestantische Arbeitsethik, deren weltweite Wirkung bekanntlich Max Weber in seiner Begründung des westlichen Kapitalismus zum Ausdruck gebracht hat. In der Folge und in Auseinandersetzung mit der Trennung von Arbeit und Ethik kommt es nun zu zwei ganz grundlegenden Missverständnissen der Arbeit: Zur religiösen wie zur säkularen Weltanschauung im Begriff der Arbeit.

1. Die religiöse Deutung fällt nun wieder in die negative Qualifizierung von Arbeit als molest, als Last und Übel, ja als Ärgernis zurück, wie die Antike Arbeit also otium, also Abwesenheit von Muße disqualifizierte gegenüber dem negotium, der Freiheit von Arbeit. In der antiken Polis bedeutete dies, dass 20.000 Sklaven den Lebensunterhalt von 2.000 freien Bürgern ermöglichten.



2. Demgegenüber steht das säkulare Missverständnis als Selbst-Verwirklichung und Realisierung der Freiheit durch Arbeit – und zwar ausschließlich. Die Auswirkungen solchen instrumentellen Arbeitsverständnisses begegnen mir etwa insofern, als die Phänomene des Altern, des Verschleißes, der Krankheit, der Behinderung und der Sterblichkeit a limine vom Leistungsgedanken ausgeschlossen werden. Ausdrücke der ‚schönen Neuen Arbeitswelt‘ wie „Leistungsträger“ und demgegenüber „Minderleister“ bringen dieses instrumentalistische Arbeitsverständnis in verräterischer Weise zum Ausdruck.

2. Kleine Phänomenologie der Arbeit und Arbeitswelt aus der Sicht eines Industriepfarrers in der Wirtschaft

a. Leib

Zuerst fallen in der seelsorgerlichen Praxis Phänomene der Beschleunigung von Zeit ins Auge. Hier ist in den vergangenen Jahrzehnten aufgrund von Unternehmensberatung, Qualitätszirkeln und jeder Art Effizienz steigernder Maßnahmen eine enorme Verdichtung und Beschleunigung der Arbeitsabläufe festzustellen, die dazu führen, dass Mitarbeiter sich diesem Druck nicht mehr gewachsen sehen.

Flexibilisierte Zeitmodelle, die Ausweitung von Arbeitszeiten, das Fehlen von Ruhe- und Erholungszeiten und schließlich der Wegfall des Sonntags als Freiraum sind hier beunruhigende Signale einer zunehmenden Verdichtung der Arbeit, die in der seelsorgerlichen Begegnung regelmäßig zum Ausdruck kommen.

b. Geist

Hier sind Stress, Burning Out und Mobbing (siehe den Film „Stromberg“) als Phänomene zunehmender Belastung zu nennen. Schließlich und in ganz besonderer Weise die beunruhigende Zunahme psychischer Erkrankungen.

c. Seele

Reduzierte Kommunikation zum einen zu beobachten, aber auch Corporate Identity als Ideologie. Schließlich und als besondere Herausforderung begegnend: Mangelnder Respekt vor religiösen, ethnischen und kulturellen Werthaltungen. Das Gleichbehandlungsgesetz ist hier nur formal ein Rechtsanspruch. In der Praxis begegnet durch Ökonomisierung der betrieblichen Abläufe hier zunehmender Mangel an Wertschätzung.

3. Aspekte der Seelsorge als Wahrnehmung der Leiblichkeit des Menschen

- a. Individuelle Wahrnehmung: Begegnung als Anrede. Beichte und Zuspruch. Segnung und Heilung.
- b. Sozialethische Wahrnehmung. Handlungsperspektiven. Grenzen der Seelsorge und Zusammenarbeit.
- c. Positive Wahrnehmung und Lernen voneinander.

Exkurs: Salutogenese nach Aaron Antonovsky (Sense of Coherence – SOC)

Persönliches Leitmotiv und Motto:

„Stellt euch nicht der Welt gleich, sondern lasst euch eure Wahrnehmung verändern, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute, Wohlgefällige und Vollkommene“ (Römerbrief 12,2).

4. Einige Beobachtungen und Schlussfolgerungen

4.1 Arbeitslosigkeit

Das Phänomen der Arbeitslosigkeit ist Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen seit den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts (siehe Marienthal-Studie ¹).

Einige Beobachtungen bei Betroffenen aus der sozialen Beratungspraxis:

1. Fassungslosigkeit
2. Verstärkter Eifer
3. Zuversicht
4. Hoffen und Bangen
5. Stressphänomene (Dauerspannung)
6. Niedergeschlagenheit
7. Hoffnungslosigkeit
8. Zurückziehen aus dem sozialen Raum
9. Verlust der Alltagskompetenzen
10. Chronische Erkrankungen / Suizid

Mögliche Formen der Begleitung und Unterstützung:

1. Abbau der Scham durch Kollektivwahrnehmung
2. Gesprächsangebote
3. Raum für Zusammenkunft
4. Soziale und Rechtsberatung
5. Austausch mit Anderen
6. Kultur und Körperliche Betätigung
7. Politische Bildung
8. Vernetzung (Bsp. *nea e.V.)
9. Akzeptanz der Situation
10. Selbstwertgefühl stärken (Antonovsky: SOC)



4.2 Mobbing

Das Phänomen Mobbing wird seit Anfang der 1980er Jahre als solches benannt und wissenschaftlich untersucht sowie juristisch behandelt. Abgesehen von stark interessengeleiteten Wertungen (Arbeitgeber, Unternehmensberater, Medien) hängt die Beurteilung entscheidend von der eigenen Rolle in der Arbeitswelt ab.

Einige Beobachtungen bei Betroffenen aus der sozialen Beratungspraxis (Gruppenberatung):

1. Extrem hohe Schamschwelle zur Verbalisierung „Ich werde gemobbt“
2. Insistieren auf „Einzelberatung“
3. Fassungslosigkeit
4. Erklärungsversuche zur eigenen Person
5. Veränderungsbemühungen auf individueller Ebene
6. Wut und Verzweiflung
7. Resignation
8. Erkrankung
9. Kündigung
10. Orientierungslosigkeit

Mögliche Formen der Begleitung und Unterstützung:

1. Aussprechen und Ansprechen des Schamwortes ´Mobbing`
2. Hinweis auf Hilfsangebote
3. Gruppenerfahrung (´Du bist nicht allein`)
4. Rechtsberatung und medizinische Aufklärung (Patientenberatung)
5. Entscheidung für juristische oder persönliche Konsequenzen (Betriebsrat, Anwalt, Seelsorger)
6. Austausch mit Anderen
7. Politische Bildung
8. Vernetzung im Sozialraum
9. Akzeptanz der Situation
10. Neuorientierung der persönlichen Lebenssituation

Anmerkung

¹ Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch über die Wirkungen lang andauernder Arbeitslosigkeit. Hirzel, Leipzig 1933. Erste Neuauflage: Allensbach 1960; als Buch erschienen im Verlag Suhrkamp, Frankfurt am Main 1975